

Predigt über Johannes 4, 5 – 14

3. Sonntag nach Epiphanias – 26. Januar 2025 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Jesus kam in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gab. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen. Da spricht die samaritische Frau zu ihm: Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritische Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkenntest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du batest ihn, und der gäbe dir lebendiges Wasser. Spricht zu ihm die Frau: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du dann lebendiges Wasser? Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Hausarzt rät seinen Patienten, gerade den älteren: „*Sie müssen etwa 2 bis 3 Liter am Tag trinken!*“ Das ist bei uns hier in Deutschland einfach, denn es gibt bei uns ein reichhaltiges Angebot an Wassersorten, Säften, Tees und Mischgetränken. Und doch tun wir uns schwer. Meine Frau fragt mich immer wieder: „*Hast Du heute schon genug getrunken?*“ Natürlich nicht!

Der Mensch besteht zu 80% aus Wasser, er ist also im Grunde genommen eine wandelnde Wassertonne. Über das Atmen, über die Haut durch das Schwitzen und über die Toilette scheidet der Mensch eine große Menge an Flüssigkeit aus, die dem Körper dann natürlich wieder zugefügt werden muss. Wer nicht genügend trinkt, wird die Folgen schnell spüren: das Blut wird zähflüssig und kann das Gehirn nicht mehr ausreichend versorgen, das Denken fällt schwer, Schwindel kommt auf, die Haut wird welk, Organe schrumpfen und der Körper trocknet langsam, aber sicher aus. Schließlich verdurstet der Mensch und stirbt. Ohne Nahrung kann der Mensch einige Tage auskommen, aber ohne Wasser nicht.

Darum: „*Trinken, trinken, trinken!*“ Wie der Reifen die Luft, so braucht der Mensch das Wasser.

Damit wird das Wasser, liebe Schwestern und Brüder, zu einem Bild, zu einem Gleichnis für unser Verhältnis zu Gott dem HERRN. Oder anders ausgedrückt: der Durst, den die Menschen spüren und bisweilen schmerzlich erfahren, ist ein Hinweis auf Gott den Schöpfer: IHN brauchen wir unabdingbar zum Leben wie das Wasser.

Denn der Mensch ist ein Geschöpf Gottes, mehr noch: ein Mensch **Gottes**, angelegt auf Gott angelegt, bezogen auf Gott, geschaffen als Ebenbild des Allmächtigen, als sein Gegenüber, um vor IHM zu leben und mit IHM zu reden. Das ist die Bestimmung jeglichen menschlichen Lebens. Die Gegenwart Gottes bestimmt uns, seine Nähe umhüllt uns und seine Heiligkeit schützt uns.

Ohne Gott schießt der Mensch am Ziel vorbei und lebt widernatürlich, also gegen seine Bestimmung. Ohne Gott trocknet der Mensch aus und geht langsam, aber sicher kaputt. Die Frau in unserem heutigen Schriftwort wäre ohne Jesus in und durch ihren Lebenswandel letztlich verdurstet.

Der Durst schließlich erinnert uns daran, dass wir unser Leben nicht in der Hand haben. Dass wir es weder verlängern noch sichern können. Wir brauchen etwas, was wir nicht in uns haben, was wir auch nicht einfach schaffen könnten. Das Wasser muss uns von außen gegeben werden. Gott muss sich uns offenbaren und zeigen.

Was wir wirklich zum Leben brauchen, was wir aber auf dieser Erde unter uns Menschen niemals finden, das **gibt** ER! Das **ist** ER, unser Gott und Schöpfer!

Die Frau am Jakobsbrunnen hat es gefunden. Gott sei Dank! Sie war am Verdursteten, obwohl ihr Leben nach außen hin weder ungläubig noch arm, weder schlecht noch verwerflich erschien. Aber hinter einer gut verkleideten Fassade schlug ein trauriges, verzagtes, einsames Herz.

Zur Mittagszeit, in der größten Hitze, wo andere Menschen sich in den Schatten zurückziehen und Siesta, Mittagsschlaf halten, geht die Frau zum Brunnen zum Wasserschöpfen. Ungewöhnlich!

Doch sie meidet die Öffentlichkeit und weicht der Dorfgemeinschaft aus, sie will niemanden begegnen, der sich womöglich nach ihrem lockeren Lebenswandel fragen könnte. Sie schämt sich, man spricht ja nicht – jedenfalls damals – über seine vielen Liebesaffären. Die Menschen rümpfen sowieso über sie die Nase und reden hinter ihrem Rücken.

Wer wird ihr schon glauben, dass sie in all dem nach Liebe und Verständnis sucht. Wie sie sich nach Zuwendung und Geborgenheit, sehnt, dass einer sie annimmt, ohne sie auf ihre Schuld zu reduzieren und sie nach ihrem Versagen zu beurteilen.

Innerlich ist sie unglücklich! Darum sich bloß nichts anmerken lassen! Nur den Schein wahren und keinem begegnen! Ein trostloses Leben!

Doch nun begegnet ihr Jesus Christus! Gott sei Dank! ER ist auf dem Weg nach Galiläa und muss durch Samarien hindurch. Normalerweise meidet der fromme Jude dieses Gebiet und macht einen Umweg. Aber Jesus Christus muss aus dem Tiefsten seines Herzens genau zu diesem Brunnen – zu dieser Frau, die keinen sehen will.

Denn dort am Brunnen ist Gott! Jesus Christus schafft eine Atmosphäre des Vertrauens, einen Ort des Friedens. ER bereitet dieser Frau einen Raum, wo sie aufatmen und sich erholen kann, wo sie Halt und Geborgenheit findet. Bei IHM ist auch diese Frau herzlich willkommen und soll das Leben finden.

Das, liebe Schwestern und Brüder, geschieht dadurch, dass der Heiland Jesus Christus zunächst einmal alle Grenzen und Tabus durchbricht, die Menschen ziehen und voneinander trennen.

Mit einer Frau und obendrein mit einer Samariterin, die zu einem fremden, feindlichen Volk gehört, redet der fromme Jude nicht. Und schon gar nicht bittet er einen solchen Menschen. Die Frau sagt verwundert: „**Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritische Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern.**“

Jesus Christus gibt dieser Frau durch sein Verhalten die volle Würde als **Mensch Gottes**. ER, der wahre Gott, der Heilige und Gerechte, begegnet einem sündigen Menschen und überwindet damit den himmelweiten Unterschied zwischen Gott und den Menschen. Das ist Erlösung. Im Grund genommen erlebt diese Frau Weihnachten, dass Gott selbst in ihr Leben tritt. ER tritt in das Leben dieser zerbrochenen Frau und zieht sie in seine heilsame Gemeinschaft hinein.

Und noch etwas Wunderbares geschieht: Jesus Christus begegnet ihr freundlich und liebevoll. ER ist nicht zornig oder genervt auf ihre spitzen, schnippischen Bemerkungen. ER ist nicht gereizt, weil sie immer wieder nachfragt und falsche Schlüsse zieht. ER hat Geduld, auch wenn sie immer noch nicht verstanden hat. ER führt sie behutsam, seelsorglich in eine tiefe Glückseligkeit bei Gott.

ER überführt sie in ihrer Schuld nicht durch eine Moralpredigt: „*Wie kannst Du nur!*“ oder mit erhobenem, drohendem Zeigefinger. ER schleudert ihr nicht die Wahrheit der Sünde ins Gesicht, vielmehr deckt ER die Schuld auf, nennt sie beim Namen, um sie sogleich mit seiner Liebe zudecken. „**Gott ist Sonne und Schild!**“ heißt es im Psalm 84. In dem Licht seiner Herrlichkeit ist nichts verborgen, wir sind vollkommen durchschaut – mit dem Ziel, dass ER unsere Schuld zudeckt mit seinem Blut, dass wir die Vergebung unsere Schuld empfangen zu einem neuen Leben mit IHM.

Jesus Christus sagt zu der Frau: „**5 Männer hastest du und den du jetzt hast, ist nicht dein Mann!**“ Das ist Sünde, weil es nicht dem Willen Gottes entspricht. Die Ehe ist eine Gabe Gottes, nicht eine Erfindung der Menschen. Die Ehe steht unter der Verheibung und dem Segen Gottes, damit ein Mann und eine Frau im Frieden leben und sich gegenseitig eine Hilfe sind. In der Ehe finden Mann und Frau die Erfüllung.

Untreue und Unverbindlichkeit und die so genannte freie Sexualität zerstören das Vertrauen und führen alle Beteiligten ins Elend. Es mag zwar schön und lustvoll sein, in Freiheit alles tun und lassen zu können, was man will. Aber es ist hochgefährlich und explosiv, weil es schadet und die Menschen letztlich liebesunfähig macht. Dort kann kein Vertrauen wachsen.

Aber Vorsicht, liebe Schwestern und Brüder! Es gibt nicht nur das 6. Gebot, an dem wir schuldig werden. Es gibt auch noch die anderen Gebote! Hass, lieblose Gedanken und das Gerede über Mitmenschen sind ebenso tödlich. Das Begehren nach dem, was der andere besitzt, kommt dem Diebstahl gleich und zeugt von Misstrauen gegen Gott. Das Gute nicht tun, wiegt genauso schwer, wie das Tun des Bösen.

Jesus Christus ist nun für die Frau der Ort, an dem sie Gott begegnet. Die Frau war erstaunt, überwältigt: „*Da redet einer mit mir! Da hat einer Zeit für mich und ist an mir interessiert! Diesem Jesus bin ich wichtig, so wie ich bin mit meiner ganzen Lebensgeschichte. Unvorstellbar gut!*“

Hier, Liebe Zuhörer, ist der Ort, an dem wir Gott, unsrem Heiland Jesus Christus begegnen. ER ist da gegenwärtig!

Nur wir müssen von dem Wasser des Lebens trinken, dass wir die Gabe Gottes hören und empfangen, dass wir uns das Unvorstellbare sagen und ins Herz legen lassen. „**Wenn du erkenntest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du batest ihn, und der gäbe dir lebendiges Wasser!**“

Die Gabe Gottes – das ist die Tatsache, dass Du, lieber Christ, ein **Mensch Gottes** bist, ein Kind des Allerhöchsten und den Allmächtigen zum Vater hast. Das Leben ist ein Geschenk Gottes an Dich, das Dein Gott erhalten und schützen will, das Dein Heiland auf jedem Fall und unter allen Umständen vollen wird.

Die Gabe Gottes – das ist die Wirklichkeit, dass Du **vor** Gott, **mit** Gott leben darfst. So wie Du bist – mit all Deinen dunklen Gedanken und Sorgen, mit Deinen Einbrüchen und Deinem Versagen! Du bist IHN recht und herzlich willkommen. Damit hast Du es nicht mehr nötig, Dich vor Dir selbst oder anderen herauszuputzen. Du musst nicht auf Deine Vorzüge schielen oder unter Deinen Fehlern zusammenzucken. Du bist der Mensch, den Dein Gott am Anfang der Schöpfung aus Dir gemacht hat – sein Gegenüber! Mehr noch: Du bist sein geliebtes Kind. ER kennt Dich und weiß um dein unruhiges, besorgtes Herz. Dich hat ER erlöst, für Dich hat ER seinen Sohn in den Tod dahingegeben.

Die Gabe Gottes – das ist Jesus Christus selbst, der Dir heute und hier die Augen öffnet, der Dir die Vergebung zuspricht und Dich in die göttliche Beziehung hineinzieht. ER ist das lebendige Wasser!

Die Gabe Gottes, liebe Schwestern und Brüder, empfangen wir hier im Gottesdienst, indem wir IHN hören und unter Brot und Wein zu uns nehmen. Ja, wir empfangen die Gabe Gottes, indem wir beten und bitten. Das Gebet ist sozusagen der Krug, mit dem wir das Unvorstellbare, das Wasser des Lebens schöpfen. Wir brauchen IHN doch lebensnotwendig: seine Liebe und Zuwendung, seine Vergebung und Kraft. Betet ohne Unterlass! Denn wer von uns trinkt nur einmal in der Woche und verzichtet an allen anderen Tagen auf das erfrischende Wasser?!

Wir haben sogar die wunderbare Verheißung unseres HERRN: „**Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.**“

Die Frau lässt am Ende den Krug stehen und geht ohne Wasser in die Stadt zurück: sie sprudelt vor Freude und ruft die Menschen ihrer Umgebung zu Jesus Christus: „**Kommt und seht selbst!**“

Von der Gabe Gottes erfüllt werden wir zu einem Bach, der in die Wüste dieser Welt fließt und sich seinen Weg in das Meer der Ewigkeit bahnt. Von diesem Wasser trinken die Menschen unserer Tage und finden hoffentlich darin den Grund ihres Lebens.

Jesus Christus selbst macht aus Dürstende Trinkende und aus Trinkende Tränkende. ER ist das Wasser des Lebens in uns. Sollten wir da nicht sprudeln vor Glück: wir haben das Leben in uns durch den Heiland Jesus Christus! Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)